

IN CHRISTUS

Nr. 11/28 - November 2005

CHRISTLICHE GEMEINDE IN ADLISWIL
Postfach 586, CH-8134 Adliswil/Schweiz/Tel. (0041) 044-710-93-63
e-mail: hal.inchris@bluewin.ch
Im Internet: www.chrigemad.ch
Christlicher Gemeinde Verlag: www.chrigemve.ch
www.NeutestamentlichesZeugnis.Net

*DER WEG IN DIE
FREIHEIT DES GEISTES (21)*

*(Neutestamentliche Wirklichkeit - der große Übergang, oder:
Die neutestamentliche Wende - 3. Briefe)*

1. Apostolische Credentials (Gal. 1,1-5)
(Fortsetzung 15)

4.1. Die Fülle der Gottheit leibhaftig (Fortsetzung)

4.1.c. Der Inhalt dieser Fülle (Fortsetzung)

Die «charismata» (Fortsetzung)

*Denn Gott hat uns nicht den Geist der Furchtsamkeit gegeben, sondern der Kraft
und **der Liebe** und der Besonnenheit (gr. soophronismos)» (2. Tim. 1,7).*

Einen Geist der Liebe

Wir haben über den Geist der Kraft gesprochen. Wie wir schon mehrmals ausgeführt haben, bezieht sich das Nomen «Geist» in diesem Vers auf alle drei Kennzeichnungen, die nachher genannt werden: Einen Geist der *Kraft*, einen Geist der *Liebe* und einen Geist der *Besonnenheit*. Alle diese Charakteristiken wirkt ein und derselbe Geist, und in allem, was er wirkt, ist er immer ganz drin. In der letzten Ausgabe von IN CHRISTUS haben wir das erste Charakteristikum betrachtet. Da war er der *Geist der Kraft*, und wir haben gesehen, in welcher Weise wir diesen empfangenen Geist als die Kraft Gottes erfahren können. Wer ihn aber nur als den Geist der *Kraft* begreift, und die Aussage dieser Schriftstelle nicht zu Ende denkt, der wird leicht in die Irre geführt. Nicht alles, was wir als Kraft erfahren und was als «die große Kraft Gottes¹» propagiert wird, stammt vom Heiligen Geist. Da ist viel «manpower» dabei, und oft mischen sich auch dämonische Geister darunter und produzieren ihren pseudofrommen Spektakel. Die Kraft ist nur ein Teilaspekt seines Wesens. Hinzu kommt ein weiterer Wesenszug, und dieser nun bringt alles wieder in ein ganz anderes Licht: Der Geist, den wir empfangen haben, als wir Christus annahmen, ist auch der *Geist der Liebe!*

Über alles die Liebe

Das Entscheidende, das Maßgebende und einzig Relevante am Christentum ist nicht seine Geschichte, seine Lehre, auch nicht die Lehre von der Erlösung durch das Kreuz, sind nicht bestimmte Erkenntnisse, ist nicht ein bestimmter Glaube, sind nicht dogmatische Festlegungen, ist nicht die Kirche oder irgend ein Amt, sondern ein Wesen: Es ist Christus, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig (in Gestalt eines Leibes) wohnt²! Wenn Gott Liebe schlechthin ist³, dann ist Christus die leibhaftige Verkörperung dieser Liebe, und die Gemeinde als sein Leib seine Ausdehnung und Fülle!
Das Christentum wurde an Pfingsten geboren. Dort wurde sichtbar, was Gott für diesen Abschnitt der Heilsgeschichte vorgesehen hatte.

Paulus schreibt davon im Römerbrief: «Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben worden ist⁴». Pfingsten war also eine Taufe in die Liebe, in das Wesen Gottes hinein, ein Erfüllt werden der bereits getauften Gläubigen mit der Liebe Gottes, und dies war auch das, was sie durch alle Auseinandersetzungen, Streitigkeiten und Verfolgungen zusammenhielt: Das in ihnen allen anwesende, gegenwärtige, eingepflanzte Wesen Gottes: Die Liebe. Noch einmal: Liebe ist ein Wesen, eine Natur, eine Person, und zwar eine unteilbare, einzige Person: Jesus Christus. Die sichtbare Gestalt dieser Liebe ist seitdem die Gemeinde. An der Liebe erkennt man die Echtheit jeglicher Frömmigkeit, jeglicher kirchlicher Erscheinungsformen und Aktivitäten. Was durch die Liebe gekennzeichnet und aus der Liebe geboren worden ist, das ist von Gott, das *ist* Gott, das ist Christus live, das ist Christus persönlich. Alles andere ist Beiwerk, sind Accessoires, Nebengeräusche, Unverbindlichkeiten. Das alles Bedingende, das einzig Unentbehrliche und existentiell Maßgebende ist und bleibt die Liebe - Christus selbst im Heiligen Geist, ausgegossen in eine Gemeinschaft von Christen, in denen Christus alles in allen ist. Das wird auch durch den Pfingstbericht von Lukas in der Apostelgeschichte selbst bestätigt. Dort heißt es nämlich: «Nachdem er nun zur Rechten Gottes erhöht worden ist und die Verheißung des Heiligen Geistes empfangen hat von dem Vater, *hat er dies ausgegossen*, was ihr jetzt seht und hört⁵».

Die klassischen Pfingstkirchen und die vielen daraus hervorgegangenen und mit ihnen liierten charismatischen Gruppierungen gehen davon aus, dass an Pfingsten der Heilige Geist ausgegossen worden sei. Daher legen sie so viel Gewicht auf die Gaben und Manifestationen des Geistes. Nur darin sehen sie die konkrete Anwesenheit und Wirksamkeit des Heiligen Geistes. Paulus aber wusste es besser. Er sagt, wie bereits erwähnt, durch den Heiligen Geist sei die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen worden! Das «dies» im Pfingstbericht bezieht sich demzufolge nicht auf die Person des Heiligen Geistes, sondern auf das, was durch ihn Einzug hielt bei der versammelten Schar der Jünger: Die Liebe Gottes. Nur die Liebe zählt. Was nicht aus Liebe geschieht und nicht durch die Liebe hervorgebracht wird, ist nicht von Gott und hat nichts mit dem Heiligen Geist und mit Pfingsten zu tun. Geistesgaben an sich, Manifestationen der angeblichen «Kraft Gottes» sind Schall und Rauch, wenn sie nicht konkrete Erscheinungsformen der Liebe Gottes sind und wenn sie nicht dazu dienen, den Leib, die Gemeinschaft des Leibes aufzubauen, die Einheit der Gläubigen zu festigen und zu vollenden.

Dasselbe kommt in den berühmten Kapiteln 12 -14 des 1. Korintherbriefes zum Ausdruck. Korinth war ja die Gemeinde im Neuen Testament, die nur so überquoll von Geistesgaben und Geisteswirkungen, wo regelrecht gewetteifert wurde um bestimmte Gaben, wo es zum Prestige zählte, solche Gaben zu haben und im Gottesdienst zu betätigen. Dabei ist zu beachten, dass Paulus diese Gaben nicht geringschätzte, wie gewisse fundamentalistische, antipfingstlerische Kreise dies immer wieder behaupten und beweisen wollen. Nein, er ermuntert sie, nach den Gaben zu streben, aber er bringt Ordnung in das Chaos und zeigt auf, welchen Stellenwert jede Gabe hat, und wie sie ausgeübt werden muss, damit sie ihren Zweck erfüllt: Sie soll den Leib, die Gemeinde, aufbauen und zum vollen Mannesalter führen helfen. Aber mitten zwischen Kapitel 12 und 14 holt er weit aus und baut, gleichsam als Achse zwischen die beiden Gabenkapitel, eine gewaltige Säule auf, eine Grundfeste, ohne die alles andere null und nichts ist. So fängt er an: «Ich zeige euch jetzt noch einen anderen Weg, der alles übersteigt (bzw. übertrifft)⁶». Dieser Weg ist der Weg der bedingungslosen, ausschließlichen, absoluten Liebe! Alles Zungenreden, alles prophetische Geschwafel, alle übrigen «charismatischen» Manifestationen und Aktivitäten einschließlich der Wunder und Zeichen und Kraftwirkungen sind bloß «dröhnendes Erz oder eine lärmende Pauke», wenn sie nicht eingebettet sind in eine überwältigende Liebe, die alle verbindet und durchdringt, und durch die Gott unmittelbar gegenwärtig ist. Interessant ist, dass Paulus dann den Korinthern einen Spiegel vorhält und ihnen aufzählt, was die Liebe alles «nicht ist»: Die Liebe tut dies nicht, sie tut jenes nicht, usw. Und genau dies taten die Korinther. Ihr ganzes Verhalten, ihre Prahlerei, ihr Wettstreit, ihre Rücksichtslosigkeit gegenüber den Schwachen und «Unbegabten» war ein deutliches Zeichen dafür, dass ihnen die Liebe abhanden gekommen war; dass dieses ganze Getue und Gehabe um die Geistesgaben ein Ausdruck des Fleisches, fleischlicher Ambitionen und fleischlichen Ehrgeizes war und daher von Gott aus gesehen wertlos, ja sogar schädlich, weil glaubenszerstörend war.

Das ist schwer zu verstehen. Wie können «Weissagungen», «Zungenreden», «Worte der Erkenntnis» und «Worte des Glaubens» wertlos sein, wenn sie doch vom Heiligen Geist geschenkt wurden? Wurden sie denn vom Heiligen Geist geschenkt? Wenn sie vom Heiligen Geist kämen, wären sie Instrumente der Liebe und des Erbarmens Gottes, Gefäße der Barmherzigkeit und der liebevollen Zuwendung zu den Ärmsten und Schwächsten und Verachteten. Was in Korinth über die Bühne ging, erzeugte Streit, rücksichtsloses Verhalten (s. die Bemerkungen von Paulus zum Tisch des Herrn - Kapitel 11,17ff., bes. 29-32!), Parteinahmen für die einen gegen die andern, und auch die Aufsplitterung der ganzen Gemeinde aufgrund der Bevorzugung einzelner apostolischer Dienste auf Kosten der übrigen. Also genau das Gegenteil von dem, was die Liebe zuwege brächte. Paulus sagt ganz klar: Die Liebe ist der weitaus vortrefflichere Weg, die Königsstraße echten, neutestamentlichen Gemeindelebens. Im Klartext hieß das für die Korinther: Wenn ihr nicht den Höhenweg der Liebe geht, könnt ihr das ganze charismatische Feuerwerk vergessen. Es ist sinnlos, unnützlich, ja sogar schädlich. Ihr könnt auf alles verzichten, nur nicht auf die Liebe. Wenn nicht mehr die Liebe das Gemeindeleben prägt und bestimmt, dann braucht ihr erst gar nicht mehr zusammenzukommen. Dann sind eure Zusammenkünfte nur noch Anhäufungen von Gericht, und, wie ihr seht, hat dieses Gericht bereits begonnen, indem eine ganze Anzahl unnötig krank und einige sogar frühzeitig entschlafen sind!

Nun wollen wir uns noch etwas näher ansehen, was mit dieser Liebe eigentlich konkret gemeint ist. Wir beginnen mit der

Liebe zum Herrn

Was meinte Paulus, wenn er den Korinthern schrieb: «Denn die Liebe Christi drängt uns ...⁷»? Meinte er «die Liebe zu Christus», oder meinte er die Liebe des Herrn selbst zu ihm und zu allen Menschen, die ihn unablässig antrieb und dazu brachte, so zu sprechen und zu handeln, wie er es den Korinthern gegenüber tat? Nun, wir haben hier wieder das Problem des griechischen Genitivs. Beides liegt hier drin: Deutet man den Genitiv subjektiv, dann ist es die Liebe von Christus selbst, die Paulus drängte. Deutet man ihn objektiv, dann ist Christus das Objekt dieser Liebe; dann ist es seine Liebe zu seinem Herrn, die ihn umtrieb. Bleiben wir fürs erste bei dieser letzten Einschätzung.

Das wichtigste Motiv, das sowohl den einzelnen Christen als auch die Gemeinde als ganze bewegen und beherrschen sollte, ist und bleibt die Liebe zum Herrn. Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn dahingab, um uns zu erretten und zu seinem Eigentum zu machen. Wie sollten wir ihn da nicht ebenso sehr lieben, ihm anhängen und alles für ihn tun? Im Alten Testament lesen wir, dass Gott für sein Volk, das er über alles liebte, obwohl es immer wieder abtrünnig wurde und sich ihm verweigerte, Völker dahin gegeben habe! Als Jesus Petrus nach seiner Auferstehung beiseite nahm, um ihn wieder ganz für sich zurückzugewinnen, stellte er ihm nur diese eine Frage: «Petrus, hast du mich wirklich lieb? Liebst du mich mehr als alle andern und alles andere?» Petrus antwortete aufrichtig: «Herr, du weißt, dass ich dich liebe». Auf diese Antwort hin anvertraute der Herr ihm seine Herde.

Die Schafe des Herrn weiden konnte nur einer, der den Herrn wirklich liebte. Die Liebe zum Herrn muss die Triebkraft für jede Art von Dienst sein, den wir für den Herrn verrichten. Und schließlich bezeichnet der Herr die Gemeinde als seine Braut. Was charakterisiert denn eine Braut vor allen andern Frauen? Was macht sie so einzigartig, dass sich alle nach ihr umdrehen, wenn sie in ihrem Brautkleid ihrem Bräutigam zum Altar folgt? Ist es nicht die Liebe, die bedingungslose, hingebungsvolle, radikale und absolute Liebe, die sie auszeichnet? Sie gehört diesem einen, diesen einen hat sie unter Tausenden ausgewählt, mit diesem will sie ihr Leben verbringen, von diesem möchte sie Kinder bekommen und für diesen möchte sie alles aufgeben, was ihr bisher in ihrem Leben als Single teuer und heilig gewesen war: Ihre Freiheit, ihre Unabhängigkeit, ihr Leben nach Lust und Laune, ihre vielen Beziehungen, ihre Hobbies und Freizeitaktivitäten, usw. Ich weiß, das klingt altmodisch, aber ich denke hier biblisch, denn genau dies bedeutet es, Christus zu lieben, und ihn mehr zu lieben als alles andere.

Wir müssen uns also die Frage gefallen lassen: Ist unsere Liebe, unsere reine und ausschließliche Liebe zu Christus, zu unserem Herrn, unsere Triebkraft für alles, was wir als Gemeinde hier auf Erden tun? Was antworten wir, wenn der Herr uns fragt: «Hast du mich lieb?» Nun, natürlich möchten wir den Herrn über alles lieben, natürlich wünschten wir, es wäre so, wie es sein sollte; und darum antworten auch wir scheinbar ganz aufrichtig: «Ja, Herr, natürlich liebe ich dich von ganzem Herzen!»

Aber tun wir das wirklich? Ist es nicht bloß unser Wunschdenken, oder allenfalls unser schlechtes Gewissen, das uns so antworten lässt? Oder die Sorge, dass wir vor den andern gut dastehen und sie keinen Zweifel an unserer Loyalität zu Christus hegen?

Nun, das Herz des Menschen ist «trügerisch (bzw. arglistig), mehr als alles, und unheilbar ist es. Wer kennt sich mit ihm aus?⁸» Wir können uns nicht darauf verlassen. Wir müssen uns fragen: Lieben wir den Herrn wirklich über alles? Oder hängt unser Herz nicht doch noch an so vielen Dingen, die uns wichtiger sind als die Interessen des Herrn und seiner Gemeinde? Wie weit bin ich bereit, für den Herrn zu gehen; wieviel bin ich bereit, für ihn herzugeben; worauf bin ich bereit, um des Herrn und der Geschwister willen zu verzichten? Liebe ich den Herrn wirklich, oder liebe ich mich selbst doch unendlich viel mehr als Ihn? Wieviel bedeutet mir mein Wohlbefinden, meine Bequemlichkeit, meine Freundschaften, meine Interessen, meine Hobbies? Kommt der Herr darin überhaupt vor? Hat er dazu überhaupt etwas zu sagen?

Nur das, was ich als Einzelner, und was wir als Gemeinde aus Liebe zum Herrn tun, und zwar nicht bloß aus Sympathie oder Zuneigung oder bloßer Anhänglichkeit, sondern aus leidenschaftlicher, alles andere ausschließender Liebe, nur das bedeutet dem Herrn etwas. Es geht nicht um unser Pflichtgefühl, um unsere Zuverlässigkeit, um unsere Geschicklichkeit und um unseren Fleiß. Der Herr will unsere erste, unsere ganze, unsere leidenschaftliche und alles übrige verzehrende Liebe! David hat grobe Fehler begangen und schwer gesündigt; aber er war ein Mann nach dem Herzen Gottes. Er hing mit Leib und Seele an Gott, Gottes Anliegen standen ihm stets vor Augen und bestimmten sein Handeln, sein Wünschen und Begehren.

Wie anders soll man denn sonst seine Äußerung verstehen: «Ich will nicht in das Zelt meines Hauses gehen, noch mein Ruhelager besteigen, ich will meinen Augen keinen Schlaf gönnen und meinen Augenlidern keinen Schlummer, bis ich eine Stätte gefunden habe für den Herrn, eine Wohnung für den Mächtigen Jakobs!⁹» Anders als Saul fragte er von allem Anfang an den Herrn, was er tun, und wie er vorgehen sollte; er baute dem Herrn Altäre, um ihm die Reverenz zu erweisen und Gottes Herrschaft und dessen Ansprüche auf das Land zu sichern. Und auch später, als er bereits wusste, dass es ihm nicht vergönnt sein sollte, Gott einen Tempel, eben eine Wohnung zu bauen, legte er aus allen Kriegsbeuten und Handelserträgen Edelmetalle und kostbare Steine, Holz und anderweitiges Baumaterial, aber auch Stoffe und Gerätschaften beiseite und lagerte sie, damit sein Sohn Salomo sie für den Tempelbau verwenden konnte¹⁰.

Und wie steht es mit Shulammit, der Braut Salomos im Hohelied? Immer wieder sucht sie leidenschaftlich, gar verzweifelt «den, den meine Seele liebt¹¹!» Leichtfertig begibt sie sich in Gefahr, indem sie nachts in den Straßen Jerusalems herumirrt und den sucht, dem ihre ganze Liebe gehört, nach dem sie sich so sehr sehnt und von dem sich keine Spur findet. Man reißt ihr den Schleier weg, sie wird sogar geschlagen und beschimpft. Aber das alles zählt nicht. Sie hält «die Schmach des Christus für größeren Reichtum als die Schätze Ägyptens¹²!» Sie sucht ihn unablässig, unermüdlich, leidenschaftlich, bis sie ihn findet, und dann lässt sie ihn nicht mehr los!

Das ist die Liebe, die Paulus drängte. Die ihn alles erdulden ließ, was Menschen ihm um Christi willen antaten. Sein größtes Verlangen war es stets, «abzuscheiden und bei Christus zu sein», und er fügte hinzu: «was auch viel besser wäre¹³». Einmal rief er aus: «Unsere Heimat aber ist im Himmel¹⁴»! Das Herz von Paulus war immer dort, wo Christus war! Nach ihm sehnte er sich, bei ihm wollte er sein, ihm wollte er gleichförmig werden, und dafür war er bereit, alles auf sich zu nehmen. Ja, er sagte, er achte «alles für Unrat, um Christus zu gewinnen¹⁵».

Liebe zu den Brüdern

Nun aber haben wir ein Problem. Vielleicht stimmen wir dem bisher Gesagten vollständig zu. Subjektiv sind wir dabei, wollen, dass es bei uns ebenso ist wie bei David, bei Shulammit, bei Paulus. Aber die Liebe Gottes lässt sich nicht subjektiv bestimmen. Man kann Gott nicht «an sich» lieben, gleichsam im luftleeren Raum, rein platonisch.

Johannes sagt es im Klartext, und er ist dabei erschreckend unerbittlich: *«Wenn jemand sagt: «Ich liebe Gott», und hasst doch seinen Bruder, so ist er ein Lügner; denn wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, den er nicht sieht? Und dieses Gebot haben wir von ihm, dass, wer Gott liebt, auch seinen Bruder lieben soll!⁶»*. Mit andern Worten: Man kann Gott nur «in Beziehung» lieben. Und der Maßstab, der Johannes eben unerbittlich setzt, sind *die Brüder*. Nun sagst du: *«Aber ich hasse doch niemanden!»* Das mag schon sein. Aber lies den Text genau. Johannes ändert im zweiten Teil seine Wortwahl, und ersetzt «hassen» diesmal durch «nicht lieben»! Das macht doch Sinn, oder? Hassen bedeutet demnach «nicht lieben». So einfach ist das. Du hast also keine Ausrede.

Oder doch? Ja, da ist doch noch die Frage erlaubt: Aber welche Brüder? Ich liebe die meisten Brüder; besonders diejenigen, die mir sympathisch sind, die mich wie Freunde behandeln, die mir zunicken und mir Respekt und Achtung entgegenbringen. Ein paar wenige Typen kann ich zwar nicht ausstehen, z.B. die Sturen, die immer gleich mit der Bibel kommen, und auch ein paar exaltierte Schwestern, die immer im Flüster-ton beten und jenen unausstehlichen «himmlischen» Blick haben, wenn sie in Fahrt kommen. Aber das sind nur wenige. Den großen Haufen mag ich, Gott kann mit mir zufrieden sein. Nein, mein Lieber, so kommst du bei Gott nicht durch. Gott meint nicht nur die Sympathischen, die Gefälligen, die Smarten, die, die uns schmeicheln und uns das Gefühl geben, völlig in Ordnung zu sein. Gott meint auch die Unausstehlichen, besonders die Unausstehlichen, die Exaltierten, die Flüsterer und die mit dem himmlischen Blick! Die Brüder - das sind alle Brüder und Schwestern, du hast keine Wahl.

Und damit wir uns richtig verstehen, er meint genau die Brüder und Schwestern, mit denen du dich regelmäßig versammelst. Oder versammelst du dich etwa gar nicht regelmäßig? Sagst du, das brauche ich nicht. Ich kann dem Herrn auch zuhause dienen, ich kann zuhause beten und die Bibel lesen. Dieser ganze Versammlungskram ist mir sowieso zuwider! Dann kann ich dir mit der Vollmacht Christi sagen: Wenn dem so ist, dann ist dein ganzer sogenannter «Gottesdienst» wertlos. Wenn du die Brüder meidest, dann tust du genau das, was Johannes «hassen nennt», und du kannst unmöglich vor Gott hintreten und sagen: *«Herr, natürlich liebe ich dich»*, aber ich brauche die Brüder nicht! Der Herr schickt dich fort. Weißt du nicht, was Shulammit für eine Antwort bekam, als sie ihren Bräutigam, ihren Geliebten und Angebeteten, suchte? *«Geh hinaus, den Spuren der Herde nach, und weide deine Zicklein bei den Wohnungen der Hirten!¹⁷»* Wenn du Gott wirklich liebst, findest du ihn nur bei der Herde, bei den Wohnungen der Hirten!

Das ist die Gemeinde, und zwar die örtliche Gemeinde, dort, wo du wohnst. Das sind die Brüder, die du gut kennst, die dir auf die Nerven gehen und denen du lieber aus dem Wege gehen möchtest. Wieviele Gotteskinder fahren heute 50 und mehr Kilometer mit dem Auto, um irgendwo einen Gottesdienst zu besuchen, den sie bevorzugen und der ihre Bedürfnisse annähernd befriedigt. Und weißt du was? Sie fahren an so und so vielen Gotteskindern vorbei, die unterwegs irgendwo wohnen und ihrem Gott treu und hingeeben dienen, und zwar dort, wo die Schafe lagern, bei den Wohnungen der Hirten.

Sie lassen also zahllose Gotteskinder links und rechts liegen, nur um sich eine Gemeinde nach ihrer Wahl, nach ihrem Gusto, zu suchen, weil sie da auf ihre Rechnung kommen. Und dann öffnen sie ihren Mund, preisen Gott und singen: *«Jesus ich liebe dich, Jesus ich liebe dich...!»* Bruder, Schwester, das ist eigenwilliger Gottesdienst, das sind die Höhen in Israel, wo man den Baalen opfert und nicht dem Gott Jesu Christi! Das ist Götzendienst, den Gott nicht akzeptiert. Du kannst nicht 70 km von deinem Wohnort weg herzhaft singen: *«Jesus, ich liebe dich»*, während du die Brüder an deinem Ort, in deiner nächsten Umgebung, schmählich im Stich lässt und im Grunde genommen verachtest. Sie sind dir zu wenig, sie können dir nichts bieten. Du brauchst eben Stimmung, du brauchst guten Sound, gute Lehre und eine tolle Predigt, du brauchst Action, Wunder und Zeichen, Heilungen zuhauf und weltberühmte Propheten, die dir das Himmelreich auf dem Teller servieren, und natürlich das ganze Kinder- und Jugendprogramm für deine Kids.

Lass dir gesagt sein, Bruder, Schwester: Das sind nicht die Brüder, die der Herr meint. Der Herr meint diejenigen, die du verachtest, an denen du vorbeifährst, ohne sie überhaupt wahrzunehmen, das sind diejenigen, die du zwar kennst, aber mit denen du lieber nichts zu tun haben möchtest.

Die Frage klingt noch immer durch die Jahrtausende: «Wo ist dein Bruder Abel?» Du kannst deine Liebe zu deinem Herrn nur unter Beweis stellen, wenn du die Brüder suchst, die er dir zur Seite stellt: Diejenigen in deiner nächsten Umgebung. Hast du es überhaupt schon einmal mit ihnen versucht? Ich meine, ernsthaft versucht? Hast du ihnen Gemeinschaft angeboten, hast du sie eingeladen, hast du mit ihnen gegessen und getrunken und ihnen deinen Wunsch mitgeteilt, dass du mit ihnen Gemeinschaft haben möchtest, weil du sie liebst und sie deine Brüder sind? Nur der liebt Gott wirklich, der alles unternommen hat, die Gemeinschaft mit den Brüdern seines Ortes zu suchen und zu pflegen, soweit es überhaupt möglich ist. Ich weiß, du wirst Enttäuschungen erleben. Viele von ihnen sind genauso irregeleitet und haben kein Interesse an einer persönlichen, geistlichen Einbindung mit Geschwistern an ihrem Wohnort. Aber das zählt nicht. Du musst dich nicht für ihre Ablehnung verantworten, sondern dafür, was du unternommen hast, um sie zu gewinnen.

Bedingungslose Liebe

Jetzt sind wir der Sache schon ein schönes Stück näher gekommen. Wir wissen nun, dass die Liebe, die die Schrift meint, die Liebe zu den Brüdern ist, und zwar zu allen Brüdern, mit denen uns der Herr zusammenbringt. Aber wir müssen noch tiefer graben. Wir müssen uns noch tiefer hinabbeugen, um zu erkennen, welcher Art diese Liebe ist. Und die Schrift sagt uns an vielen Stellen, dass es eine *bedingungslose* Liebe ist. Wenn wir wirklich mit Christus gekreuzigt sind, dann wissen wir, dass wir am Kreuz von Golgatha alle Rechte, alle Ansprüche, alle Wahlmöglichkeiten, alle eigenen Ideen und Vorstellungen verloren haben. Wir können nicht als Gekreuzigte vor Gott treten und Bedingungen stellen: «Herr, ich will dir auch schön folgen und dir dienen, wenn du...». «Herr, ich bin bereit, dies und jenes zu tun, was du verlangst, aber...». Die Liebe, die Paulus meint, wenn er sagt, sie dränge ihn zum Dienst und zur Hingabe, ist bedingungslos. Sie kennt kein «wenn und aber». Sie nimmt Menschen, Umstände, Verhältnisse, Behandlungen so an, wie Gott sie uns anbietet. Und dabei ist sie nicht einfach passiv. Sie erträgt und erduldet nicht einfach alles und lässt es mit sich geschehen. Nein, sie stellt sich positiv dazu, sie ergreift es, bekennt sich dazu, nimmt es aus der Hand des liebenden Vaters und dankt ihm dafür, auch wenn es schmerzt, wenn es wehtut und unser Herz weint. Dennoch - tief im Innern, in unserem Geist, sind wir getröstet, denn er ist da, sein Friede hüllt alles ein und führt uns zu den «Wässern der Ruhe».

Auch hier müssen wir wieder die «Brüderprobe» anwenden. Lieben wir die Brüder, ohne an ihnen herumzukritteln? Lieben wir sie trotz ihren Unmöglichkeiten, trotz ihren Eigenarten bzw. Unarten, trotz ihrer fleischlichen Gesinnung und allzu oft egoistischen Einstellung Dingen und Menschen gegenüber? Dienen wir der Gemeinde, auch wenn es uns sinnlos erscheint, weil kaum jemand auf uns hört oder uns beachtet - weil wir es ja aus Liebe zum Herrn und zu den Brüdern tun? Das ist der Test! Das entscheidet darüber, ob unsere Liebe echt ist, oder ein fleischliches Surrogat, ein seelischer Kraftakt, bei dem wir nur verlieren können. Möge der Herr uns helfen, die Brüder bedingungslos, also ohne wenn und aber, zu lieben! Das ist die Königsstraße der Gemeinde. Das ist die Straße des himmlischen Jerusalems, in deren Mitte der Strom des Wassers des Lebens fließt, der alles heilt, was mit ihm in Berührung kommt. Das ist der Teich Bethesda, in dem alle geheilt werden, die in ihn hineinspringen, sobald die Wasser sich bewegen! Hör auf, Bedingungen zu stellen! Nimm die Brüder und Schwestern so an, wie sie nun einmal sind. Sie sind das Beste, das dir widerfahren konnte. Sie sind die Mittel, durch die du den kennenlernst und dem immer näher kommst, den deine Seele liebt. Er ist immer dort zu finden, wo die Herde, seine Herde, weidet!

Opferbereite Liebe

Nachdem David eingesehen hatte, welche Schuld er auf sich geladen hatte, als er den Befehl erteilte, die wehrfähigen Männer in ganz Israel zu zählen, begegnete ihm ein Engel auf der Tenne von Arauna in der Nähe von Morija, dem Hügel, auf dem Abraham einst seinen Sohn Isaak opfern sollte. Dort baute er Gott einen Altar und gelobte ihm auch, an dieser Stelle den Tempel zu bauen. Arauna war gerührt und bot ihm an, sich einfach von dem, was er besaß, alles zu nehmen, was er zum Opfer brauchte. David weigerte sich und sagte: «Nicht so, sondern ich will es dir abkaufen gemäß seinem Wert; denn ich will dem Herrn, meinem Gott, kein Brandopfer darbringen, das mich nichts kostet!» Hier kommt wieder das Herz zum Vorschein, das Gott bei David so kostbar war.

David wusste genau, wieviel er Gott schuldete. Wie konnte er da Gott ein Opfer darbringen, das ihn überhaupt nichts kostete, das von einem andern stammte, der an der ganzen Sache unbeteiligt war. Der Preis bestimmt den Wert einer Sache. Wenn du Gott wirklich liebst, und wenn du dies unter Beweis stellst, indem du auch die Brüder liebst, die der Herr dir zur Seite stellst, wieviel bist du bereit, dafür zu zahlen? Was ist dir diese ganze Liebe wert? Was bist du bereit, für die Brüder an Zeit, Geld, Kraft, Präsenz, an praktischer Hilfeleistung und freiwilligem Einsatz zu opfern?

Ein junger, wirklich eifriger und hingeebener Bruder in unserer Mitte hat oft gebetet: «Herr, nenn den Preis». Als ich das zum ersten Mal hörte, erschrak ich. Ich fragte mich: Ist sich dieser Grünschnabel eigentlich bewusst, was er da sagt? Ist er wirklich bereit, jeden Preis, auch für die Brüder, zu zahlen, um dem Herrn zu dienen und ihm wohlzugefallen? Es steht mir nicht zu, ein Urteil über ihn zu fällen. Soweit ich ihn kannte, meinte er es grundehrlich. Ob er sich der Tragweite dieser kühnen Aufforderung an Gott bewusst war, weiß nur der Herr selbst. Jedenfalls ist dieser Bruder wenig später von uns gegangen, nicht ohne vorher keinen guten Faden mehr an der Gemeinde zu lassen. Der Herr sei ihm gnädig. Aber die Grundeinstellung war richtig.

Wir müssen, wenn wir Gott und die Brüder wirklich lieben, tatsächlich bereit sein, jeden Preis zu zahlen. Und den Preis bestimmen nicht wir, sondern Er. Das kann unser Leben bedeuten. Davon sprechen wir noch. Es kann eine Liebesbeziehung bedeuten, die nicht im Sinne des Herrn ist oder die uns hindert, ihm so zu dienen, wie Er es möchte. Das können Besitztümer sein, die der Herr benötigt, um sein Werk an irgend einem Ort dieser Erde voranzubringen. Das können Ferienpläne sein, die wir uns, menschlich betrachtet, reichlich verdient haben. Wenn der Herr seine Hand darauf legt, sind wir bereit, sie zu opfern, «ohne wenn und aber»? Nur der Herr kann uns sagen, wie hoch der Preis ist, den er von uns fordert. Aber auf eines kannst du Gift nehmen: Je höher der Preis, den er für eines seiner Anliegen einsetzt, desto kostbarer ist diese Sache, sowohl für ihn als auch für dich. Und vergiss nicht: Er hat noch nie etwas von einem seiner Kinder oder Diener verlangt, ohne sie dafür reichlich zu belohnen. Wir schauen zwar nicht auf den Lohn, wenn wir unsere Opfer bringen. Aber wir bringen sie, weil wir erkannt haben, wie kostbar für ihn diese Sache ist, um derentwillen wir einen solchen Preis zahlen müssen. Dass er unser Belohner sein wird, hat er uns versprochen, und wir denken nicht weiter daran.

Die Liebe, die ihr Leben lässt

Der letzte und auch der höchste Preis, den wir zahlen können, ist der, dass wir unser Leben für die Brüder lassen. Johannes schreibt in seinem ersten Brief: «*Daran haben wir die Liebe erkannt, dass er sein Leben für uns hingegeben hat; auch wir sind es schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben*¹⁸». Heißt das nun, dass wir alle potenzielle «Märtyrer» sind, gleichsam «Märtyrer in der Warteschlange», bis der Herr uns dazu aufruft, für unsere Brüder zu sterben? Heißt das, dass eigentlich nur die den Test ihrer Liebe zu Christus bestanden haben, die tatsächlich ihr physisches Leben für die Brüder hingegeben haben? Nein, das heißt es nicht. Denn man kann auch sein Leben hingeben, ohne physisch zu sterben. Natürlich sind dem Herrn diejenigen, die um seinetwillen ihr Leben eingebüßt haben, besonders kostbar und werden auch immer einen besonderen Platz im Heilsplan Gottes einnehmen. Es ist nicht ohne Bedeutung, wenn jemand gesagt hat, die Märtyrer seien die Edelsteine in der Krone des auferstandenen und erhöhten Herrn und Königs. Aber ebenso kostbar und wertvoll sind für ihn alle diejenigen, die um der Brüder willen auf alles verzichtet haben, was ihnen persönlich so viel bedeutete - alle ihre Wünsche und Pläne, alle Träume und Hoffnungen, alles, was ihnen besonders lieb und teuer war, was zu ihrem Leben, zu ihrer Identität, zu ihrem Wohlbefinden gehörte.

Die Einstellung der Liebe ist die: Der Bruder, die Schwester geht vor. Nicht ich, sondern er oder sie. Die Liebe sieht in jedem Bruder und in jeder Schwester den Herrn, und kann man dem Herrn etwas abschlagen, nur weil es uns gerade ungelegen kommt oder weil wir es gerne anders hätten? Nein, die Liebe verzichtet gerne, lässt gerne los, gibt gerne preis, erniedrigt sich gerne, um den Bruder bzw. die Schwester zu erhöhen. Selbstlosigkeit ist das Geheimnis der Liebe, die ihr Leben lässt. Der Herr ist alles, was ich habe. Wenn er mich braucht, bin ich da. Und er braucht mich immer im Bruder bzw. in der Schwester. Als Paulus von den Bedrängnissen redete, denen er immer wieder ausgesetzt war, fuhr er fort:

«Aber auf das alles nehme ich keine Rücksicht; mein Leben ist mir auch selbst nicht teuer, wenn es gilt, meinen Lauf mit Freuden zu vollenden und den Dienst, den ich von dem Herrn Jesus empfangen habe, nämlich das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen¹⁹». Das ist die Liebe, die sich selbst aufgibt für die Brüder und den Herrn, der in ihnen Gestalt gewinnen soll.

Liebe zu den Verlorenen

Es gibt noch eine weitere Stufe der Selbstlosigkeit, welche die Liebe Christi kennzeichnet: Die Liebe zu den Verlorenen. Jesus hat sich mit Menschen umgeben, die vor der offiziellen Welt, wie sie damals existierte, wenig bis nichts galten. Seht euch die Jünger an: Was für ein armseliger Haufen! Was für Schwächlinge. Was für Feiglinge - oder sind etwa nicht alle ausgerissen, als Jesus festgenommen wurde, und haben ihn im Stich gelassen? Und doch: Was hat derselbe Herr aus diesen Memmen gemacht! Seht euch Petrus an, als er seine beiden Briefe schrieb. Seht euch Johannes an auf der Insel Patmos, wie er die Geschwister in Ephesus ermahnte: «Kindlein, liebet einander!» Das Größte, was ein Mensch tun kann, ist, wenn er sein Leben für diejenigen hingibt, die noch verloren sind, für die Unerretteten, für die Sünder. Schließlich hat uns Christus auch geliebt, «als wir noch Sünder waren». Die echte Liebe hat ein durch und durch missionarisches Herz. Das Evangelium der Liebe Gottes für die Verlorenen ist die Melodie, die sie unentwegt anstimmt und singt. Die größte Freude, die wir dem Herrn bereiten können, ist, wenn ein Sünder Buße tut! Wie weit geht deine Liebe zu den Verlorenen?

Es bleibt uns noch, zwei Missverständnisse zu klären, die immer auftauchen und sofort ins Spiel gebracht werden, wenn von der Liebe die Rede ist.

Die «harte» Liebe

Da die Bibel immer wieder von der Liebe spricht, und eines der wichtigsten Gebote schon an Israel lautete: «*Du sollst den Herrn, deinen Gott lieben mit deinem ganzen Herzen und mit deiner ganzen Seele und mit deinem ganzen Denken²⁰*», ist es nicht verwunderlich, dass überall auf der Welt, in christlichen Kreisen jeglicher Couleur, immer wieder von der Liebe gesprochen wird. Zu fragen ist dann bloß, was mit dieser Liebe gemeint ist. Ganz allgemein wird darunter eine weiche Liebe verstanden, eine Liebe, die alles versteht und daher auch alles verzeiht, eine Liebe, die daran gemessen wird, wie nett wir mit einander umgehen, wie tolerant und weitherzig wir sind und es vermeiden, auf Kleinlichkeiten zu achten und lieber die Augen schließen als unangenehme Dinge zur Sprache zu bringen. Das aber ist eine falsch verstandene Liebe. Wir meinen nicht die Liebe Christi, wenn man Sünde nicht mehr beim Namen nennen kann, wenn Unrecht einfach verschwiegen wird, wenn Unregelmäßigkeiten um des Friedens und der scheinbaren Eintracht willen unter den Teppich gekehrt und nicht bereinigt werden. Diejenigen, die es trotzdem versuchen, eben um der Liebe und Treue zu Christus willen, betrachtet man als Nestbeschmutzer und mobbt sie mit allen Mitteln an die Wand, bis sie Ruhe geben. Gott weicht niemals von seinen von ihm selbst gesetzten Maßstäben ab. Die Liebe geht nie auf Kosten der Wahrheit. Echte Liebe muss hart sein dort, wo es um die Ehre und Heiligkeit Gottes geht, wo die Wahrheit auf dem Spiele steht, oder wo irgend einem der Brüder Unrecht geschieht und niemand sich für ihn einsetzt. Da muss Alarm geschlagen werden. Da müssen die Fakten auf den Tisch, die Dinge bei ihrem richtigen Namen genannt, die Schuldigen ausgemacht und bestraft werden. Da muss Buße getan und eine radikale Abkehr vom Bösen vollzogen werden. Wer «um einer falschen Liebe willen» darauf verzichtet und tut, als sei das nicht von Bedeutung, ist ein Verräter an Christus und an jedem Bruder und jeder Schwester im Herrn. Den wird der Herr ausspeien aus seinem Munde, auch wenn er sich noch so sehr darauf beruft, alles aus Liebe getan bzw. unterlassen zu haben. Der Herr sei uns gnädig!

Manfred R. Haller

1 vgl. Apg. 8,10b – Schlachter 2000

2 vgl. Kolosser 2,9

3 vgl. 1. Joh. 4,8

4 vgl. Römer 5,5b

5 vgl. Apg. 2,33 – hat er dieses ausgegossen...

- 6 vgl. 1. Kor. 12,31b – Man sollte bedenken, dass die Einteilung des Textes in Kapitel und Verse erst später erfolgte, und dass Paulus dies alles im Zusammenhang schrieb. Die Einheitsübersetzung, die wir hier zitieren, zählt die 2. Hälfte von 12,31 bereits zum Kapitel 13.
- 7 s. 2. Kor. 5,14 – Schlachter 2000
- 8 s. Jeremia 17,9 – Elberfelder rev.; wörtlich: uneben, höckerig; d.h. man kann sich nicht darauf verlassen; es macht was es will.
- 9 s. Psalm 132,3-5
- 10 s. 1. Chronik 29,2-5; 28,14-18; 1. Chronik 18, 8.11; 1. Chronik 22,14-16
- 11 s. Hohelied 1,7; 3,1-4
- 12 s. Hebräer 11,26
- 13 s. Phil. 1,23 – Elberfelder rev./ Schlachter 2000
- 14 s. Phil. 3,20 – Einheitsübersetzung; gr. politeuma: Wandel, vertrauter Umgang, Lebensführung; heimatliche Umgebung
- 15 s. Phil. 3,8 - Einheitsübersetzung
- 16 s. 1. Johannes 4,20
- 17 s. Hohelied 1,7.8b
- 18 s. 1. Joh. 3,16
- 19 s. Apg. 20,24
- 20 s. Matth. 22,37; Lukas 10,27